

# Elbe- und Elster-Bote.

Erscheint wöchentlich zweimal  
Mittwochs und Sonnabends.

Bezugspreis für die Zeit vom  
16.-30. November:  
22 Milliarden Mark

Einzelnummer 8 Milliarden Mk.

## Wochen-Blatt



für die gesamten Angelegenheiten der Stadt- und Landbewohner des Elbe- und Elsterlandes.

Bestellungen auf den „Elbe- und Elster-Bote“, sowie Anzeigen für denselben nehmen an: In Brettin die Expedition (Ernst Schulz's Buchdruckerei), in Annaburg Herr Buchbindmeister Globig. Außerdem nehmen alle Postanstalten und Briefträger, sowie die Boten des Blattes Bestellungen an.

Postfachkonto:  
Leipzig Nr. 43145.

Anzeigen werden bis spätestens 9 Uhr vormittags vor dem Erscheinungstage erbeten.

Geschäftsstelle Brettin  
Telephon-Anschluß Nr. 13.

Nr. 95

Brettin, Mittwoch, den 21. November 1925

45. Jahrgang.

### Madrid und Rom.

Der großen Entente (Frankreich, England, Italien, Belgien), der kleinen Entente (Tschechoslowakei, Rumänien, Südslawien und Polen) soll nun die neue Entente (Italien und Spanien) für das Mitteländische Meer folgen. Und hier wird die enge und brüderliche Freundschaft der beiden Staaten betont. Daß solche Freundschaften unter Umständen nicht viel bedeuten wollen, zeigt das Verhältnis zwischen England und Frankreich, das wie das von Hund und Katze ist, aber „das sind doch noch einen Namen haben“.

Italien und Spanien ist nun wohl weniger das Eintreten von Beziehungen zu erwarten, wie sie zwischen Frankreich und England tatsächlich vorhanden sind, denn eine direkte und gefährliche Konkurrenz unter den beiden Staaten ist nicht vorhanden und mit ihr zunächst nicht zu rechnen. Aber es könnte unternommen werden, diese neue Entente zu fördern, indem versucht wird, dem einen Teile besondere Versprechungen zu machen. So ist ja auch der Dreibund gesprengt worden, indem Italien durch Vereinigungen aller Art benoten worden ist, aus diesem Bündnis auszusteigen.

Die Italiener haben sich wiederholt gekümmert, daß sie aus dem Weltkriege nicht den Erfolg gehabt haben, den sie vorausgesehen hatten, und in der Bevölkerung wird allmählich gefagt, es würde viel löhnender gewesen sein, Hand in Hand mit Deutschland und Österreich zusammenzugehen. Dies „löhnender“ geht auf Nizza und Savoyen, die 1860 an Frankreich abgetretenen Stammländer des italienischen Königreiches, die heute in Rom gern zurückgewonnen hätten.

Die Engländer haben sich längst im Mittelmeere vorgefunden, und die Franzosen haben dafür gesorgt, daß die Südslawen, die Serben, an der dalmatinischen Küste einen viel größeren Besitz erhalten haben, als den Italienern lieb ist. Die Ärzten haben ihre Selbständigkeit bewahrt, aber daneben ist noch so viel Fleisch am auf diesen Inseln und an diesen Küsten an Landbesitz aufgetrieben, daß Italien meint, nur die Hand ansetzen zu brauchen, um sich weiterhin mit einer „Abrundung“ seines Güterbereiches zu versorgen. Denn es ist in Rom wohl Überzeugung, daß Italien der beunruhigte und rechtmäßige Herr über das Mittelmeer ist, nicht erst von heute und gestern, sondern seit mehr als 2000 Jahren, seit der Herrschaft des alten römischen Reiches, seit dem Untergang der Caesardynastie.

Die Spanier haben ihre Ansprüche im wesentlichen auf die Nordafrikaküste von Afrika beschränkt, wo sie die Nachbarn der Franzosen sind. Grenzverfeinerungen haben zwischen beiden Regierungen kaum statt-

gefunden, wenigstens nicht solche ernstlicher Natur, aber es ist leicht möglich, daß mit den Jahren sich auch ein steigender Appetit nach Ausdehnung des spanischen Besitzes in Afrika oder im Mittelmeer selbst einstellt. Daß Italien den Spaniern eine solche Ausdehnung ihres Machtbereiches unerwünscht gäbe, wenn es für sich selbst etwas dabei herausbringen kann, ist natürlich.

Die Seemächte von Italien und Spanien sind, vereint, sehr respekabel, aber bisher hat ihnen wie drüben die rechte Schlagfertigkeit und das Glück gefehlt. Wer weiß auch, ob nicht die Engländer bei diesen italienisch-spanischen Bünde die Hände im Spiele haben, um darin ein weiteres Gegengewicht gegen Frankreich zu schaffen. Das Hauptinteresse, welches England am Mittelmeer hat, ist der freie Verkehr zum und durch den Suezkanal, und dieser ist im Verein mit Italien und Spanien am besten gesichert, von Frankreich am stärksten bedroht.

### Geheiltere Verhandlungen.

Keine Einigung zwischen Anhaltbriege und Westfalen.

Mit allen Mitteln haben die Industriellen von Anhalt und Westfalen zu einer Einigung über die Wiederannahme der Arbeit zu kommen. Das ist, wie folgende Meldung besagt, leider nicht gelungen, sondern an dem Verhalten der Franzosen und Belgier gescheitert.

Die Verhandlungen zwischen dem Vertreter der Anhaltbriege und dem französisch-belgischen Industriekontrollkommissionen (Micum) sind noch fünf-wöchiger Dauer erachteten abgebrochen worden. Man hatte, wie eine von deutscher Seite herausgegebene Darstellung über die Ursachen des Abbruchs besagt, eine Art Mantelvertrag entworfen, über dessen meiste Punkte man sich schließlich auch einigte, so über die Höhe der Kohlenlieferungen, die Nachzahlung der Kohlensteuer usw. Nur die Frage der Vorrückung der späteren Leistungen auf das Reparationskonto des Reiches konnte nicht erledigt werden, weil die Franzosen und Belgier keinerlei bindende Zusagen geben wollten.

Das Ultimatum der Franzosen. Darüber ließen es dann die Franzosen und Belgier zum Bruch kommen, den sie offenbar gewollt hatten.

Es erfolgten jetzt nämlich pünktlich am Mittwoch, nachmittags um 5 1/2 Uhr, die deutschen Zehnervertreter ein ultimatives Schreiben der „Micum“, wonach sie bis 6,30 Uhr eine Formulierung annehmen sollten, die die Vorrückung auf das Reparationskonto nicht

gewährleistete. Sie beantworteten dieses Schreiben umgehend, indem sie auf die Folgen einer solchen Verringerung der „Micum“, die Kohlenlieferungen als Reparationsleistungen anzurechnen, aufmerksam machten, sich im übrigen aber bereit erklärten, weiter zu verhandeln.

Zu weiteren Verhandlungen kam es aber nicht, denn die Franzosen erklärten kurzherab, daß die Bedingungen als abgefloßen zu betrachten seien, und daß sie „ihre Handlungsfreiheit“ wieder aufnehmen.

### Poincaré gegen Baldwin.

Seine Freigabe der Rechte Frankreichs.

Ganz überraschend hat Poincaré in der französischen Kammer das Wort ergriffen, um sich gegen die Unterhandlung Baldwin's und die gegen Frankreich erhobenen Vorwürfe zu wehren. Natürlich kam es bei dieser Gelegenheit auch zu den üblichen Vorwürfen gegen Deutschland. Vor allen Dingen legt er Deutschland zur Last, daß es den Friedensvertrag wiederholt gebrochen habe. Er behauptete:

„Aber neue Verträge gegen den Vertrag; neue Bitten um Zahlungsaufschub; neue Konventionen; neue Konferenzen; inzwischen bestet Deutschland seinen Kursen, hat, hat nicht aufhört, alles durch eine Regierungsveränderung der Ansichten, die notwendig zur finanziellen Katastrophe führen mußte.“

So oft Poincaré auch dieses alte Lied wiederholt, so wenig Glauben wird er damit finden; bestimmt nicht bei Baldwin und dem englischen Kabinett.

Die Schätzung der deutschen Leistungsfähigkeit.

Dann kam Poincaré auf die von England demgegenüber gewünschte Aufschätzung der deutschen Leistungsfähigkeit zu sprechen, von der er nichts wissen will. Er meint, der Augenblick dazu sei schlecht gewählt, um die Zahlungsfähigkeit Deutschlands in einem Jahre abzuschätzen, denn im Augenblick sei sie sehr gering. Eine derartige Aufschätzung im ungünstigsten Augenblick hätte zu einer Revision des Friedensvertrages und zu einer Herabsetzung der Schuld führen können. Das sei aber nur durch Einstimmigkeit der Alliierten möglich. Wie hätte Frankreich das annehmen können? Um so weniger, als es auch noch Schuldner seiner Alliierten sei, voran man Frankreich gestern erinnert habe. Diese Schulden, die Frankreich niemals abgelohnt habe, könne man doch nicht mit den Schulden Deutschlands vergleichen. Eine Jurisdiktion der Vorkämpfer der Alliierten könne nicht vor der Wiederherstellung der Kriegsschäden erfolgen. Trotz des Bedau-

### Die Tochter des Minikers.

Roman von Ernst Georgy.

(Fortsetzung.)

„Komm doch rein, Etschen“, rief Frau Müller zärtlich. „Geh, Friedel, mein Etschen, das ist dir geistig“, sagte der Vater erklärend und zog die Tochter mit dem Ausdruck tieber Zuneigung an sich. „Wenn die das Fräulein gefällt, und wenn sie bleiben will, engagiere ich sie sofort.“ Gertrud war aufgesprungen und dem kindlichen Wesen entgegengegangen. Ihre Hände tauchten ineinander und sie schloß sie gleich die Hände, harte Prüfung, der sie unterzogen wurde. Sie lächelte unwillkürlich.

„Da freude die Kleine die Hand aus und sagte in bittem Tone: „Werden Sie wirklich zu uns kommen?“ Gertrud ergiff das magere Händchen. „Ja möchte wohl bei dir bleiben“, antwortete sie freundlich. Etschen blickte anmerkend. „Sie wachte sich zu ihrem Vater, schaute ihn groß an und meinte plötzlich herrlich wie ein verlobtes Kind: „Sie bleibt; aber sie ist nur für mich da. Nur für mich! Hoff du, Papa? Und sie wohnt in dem Zimmer neben mir, damit ich sie immer habe. Ich will nicht, daß sie wie die Tante, immer bei dir ist.“ Sie muß sich gleich weiden, sie ist so schön und so jung, und sie hat so viel gemeint. Wie uns darf sie nicht mehr weinen. Wir müssen leben, daß sie bei uns immer lebt.“

„Aber, Friedelchen, mein Engel“, stotterte der Vater höchst verzogen.

Frau Müller wandte sich an Gertrud: „Ein veraltetes, veraltetes Püppchen“, flüsterte sie wie entschuldigend. „Sie war immer so liebend und wir mußten ihre Herzschonen, um sie nicht aufzugeben.“ Etschen nickte. Sie ist sonst äußerst lehrsam und gut veranlagt.“

„Ich erschrack gar nicht entgegnete diese und drückte diese die kleine Hand, die bald heiß, bald kalt wie ein verirrtes Wägelchen in der ihren suchte. „Wenn ich meine Sel-

lung hier wirklich antreten sollte, dann werden wir uns sehr lieb gewinnen, glaube ich.“

„Wenn könnten Sie zu uns kommen?“ fragte Bernd.

Die Gefragte ärgerte.

„Weiden Sie doch gleich hier“, befahl das Mädchen. „Ich hatte mir, aus Liebe für unser Friedel, vorgenommen“, warf Frau Müller mit etwas schiefem Blick auf diese und einem verkniffenen Lächeln ein, „noch einige Wochen auszuhalten, bis meine Nachfolgerin gefunden und sich eingearbeitet hatte.“

„Sie wollen doch nicht etwa schon jetzt fort?“ rief Herr Berndi schüchtern erschrocken, und wurde bloß.

„Nein, nein, mein Freund, dazu stehen wir doch zu tief in Ihrer Schuld; aber Sie wissen ja selbst, wie mein Mann drängt. — Wenn es sich ermöglichen ließe, daß Fräulein Meinhard bald antritt.“ — sie wandte sich dieser zu. „Ich liebe, wenn alles besprochen ist, von morgen ab zu Ihrer Verfügung“, erklärte Gertrud. Sie hörte selbst kaum sich so ruhig sprechen, denn eine unbeschreibliche Aufregung schwächte sie plötzlich. „An Ziel! In Sicherheit! Unwillkürlich mußte sie Etschen's Hand loslassen und sich hinlegen. „Zuletzt war ich zu eingestimmt, hatte sie beängstigt.“

„Kommen Sie, ich möchte Ihnen unsere Zimmer zeigen und Etschen und meine Wägel“, sagte das junge Wesen neben ihr und streichelte ihre Wangen. „Papa ist sehr gut und ich habe Sie sehr lieb. Sie brauchen gar nicht so bloß zu werden und so launig auszugehen.“

In einer Aufwallung zog Gertrud das Mädchen an sich und küßte es auf die Stirn; wobei Etschen die Arme um sie schlang.

Herr Berndi stand gerührt. Er ließ keinen Blick von den beiden. Ein häßliches Lächeln glitt über das geschminkte Antlitz der Frau Müller. In ihren Augen glänzte es plötzlich lächelnd auf. Sie klopfte dem starken Mann auf die Schulter, daß er erschrocken zusammenfuhr. „Ja, ja, lieber Freund,

so haben wir uns die Sache doch nicht gedacht, was! Unsere Kleine hat Feuer gefangen und sich in meine reizende Nachfolgerin verliebt! Sie wird Fräulein Meinhard ganz für sich beanspruchen und eifersüchtig machen. — Sie werden sich bescheiden müssen und vielleicht noch manchmal an Ihre alte Müllerin zurückdenken!“

„Papa wird es leichter haben, Tante“, schrie Etschen lächelnd, sich dieser zuwendend, „wenn er dir nicht mehr zu gehorchen braucht, dann ist er wieder Herr im Hause.“

„Friedel, mein Engelchen!“ Entsetzt unterdrückte sie der Vater. Um weitere Worte zu verhindern, meinte er hastig:

„Wollen Sie nicht erst das Haus sehen, Fräulein Meinhard!“

„Gewiß müssen Sie alles genau wissen, ehe Sie sich entscheiden“, sagte Berndi und fügte hinzu: „Sie werden es nicht schlecht bei uns haben, liebes Fräulein!“

„Oh nein, sonst hätte ich es nicht so lange ausgehalten“, warf Frau Müller lachend ein. „Aber ich liebe, es ist im einfachen Bürgerleben nicht anders als im staatlichen: Der König ist tot! Es lebe der König! Ich werde bald vergessen sein!“

Berndi widersprach lebhafte. Seine Tochter schwieg, obgleich Frau Müller sie auffordern mußte.

Als Gertrud zwei Stunden später wieder auf der Straße stand, schwirte sie der Kopf. Sie hatte alle überreich ausgestatteten Räume des Hauses gesehen und war den beiden Mädchen, sowie dem Gärtner und seiner Frau, die gleichzeitig Hausmeisterdienste verrichteten, als guttunliche Leierin des Hauswesens vorgestellt worden.

Wertwürdige abschätzende und gleichzeitig höhnische, auch mißbilligende Blicke hatten sie getroffen, die sie nicht zu erklären vermochte.

Im Oberstok lagen die beiden Zimmer Etschen's, an die das große Fremdenzimmer anstieß, in dem jetzt das Stubenmädchen schlief.



**Russischer Teil**

**Anträge auf Ausstellung von Holzzetteln** werden bis zum 24. d. Mts. auf dem Magistratsbüro eingereicht.

Pretin, den 20. November 1923.  
Der Magistrat.

Am **Donnerstag, den 22. d. Mts.**, von vorn 9 bis nachm. 3 Uhr wird ein **Sprechtag** für Umfahleuer stattfinden.

Pretin, den 20. November 1923.  
Der Magistrat.

erns, mit den Amerikanern nicht zusammenarbeiten zu können, bleibe man dabei, die Abfertigung durch die Reparationskommission vornehmen zu lassen; denn sie sei befugt, die notwendigen Reformen in Deutschland zu bezeichnen und ein Gesamtprogramm aufzustellen. Zugleich werde man fortarbeiten, die Schäden immer intensiver auszubeten.

**Eine deutsche Protestnote.**

Frankreich und die Sonderbindet.

Die Reichsregierung hat in einer an die französische Botschaft gerichteten Note mit der Entschiedenheit dagegen protestiert, daß die französische Regierung die Rheinischen Sonderbindet in jeder Weise unterstüzt.

Wie die deutsche Note einmündlich feststellt, wären die augenblicklichen Zustände im Rheinland völlig unmöglich, wenn nicht seit Anfang dieses Jahres von der Koblenzer internationalen Rheinlandkommission planmäßig der Boden dafür vorbereitet worden wäre. Durch Massenarbeitslosigkeiten von Beamten ist der rheinische Rechtsapparat fast völlig zerfallen, die Bekämpfung ist ihrer gewerkschaftlichen und politischen Führer beraubt, durch rigorose Unterdrückung der Presse ist jede Klärung unmöglich gemacht, mit allen Mitteln sind die politischen und wirtschaftlichen Organisationen des Rheinlandes von ihren rechtsrheinischen Zentralverbänden abgeschnitten worden. Das Vorgehen der Separatisten, begleitet unter den Augen und mit Zustimmung der französischen Truppen, die Banden der Aufreißer sind unter Billigung der französischen Behörden reichlich mit Waffen versehen worden.

Eingehend befaßt sich die deutsche Protestnote mit den bekannten Vorgängen in Düsseldorf, Koblenz, Bonn, Trier und Wiesbaden sowie in zahlreichen sonstigen Rheinlandschaften. Zum Schluß wird deutscherseits festgestellt, daß im ganzen Rheinland der Zustand völliger Rechtslosigkeit und Anarchie, verbunden mit einem unheimlichen Terrorismus bewaffneter Banden bei ausgedehnter Billigung der französischen Regierung besteht. Zum Schluß fordert die Note, daß den französischen Truppen alsbald Befehl gegeben werde, die Erfüllung ihrer rechtsrheinischen und vertragsmäßigen Verpflichtungen den aufreißerischen Elementen die Waffen wieder abzunehmen und die deutsche Polizei künftig nicht mehr in der Ausübung ihrer Befugnisse zu behindern.

**Mussolinis Vermittlungsvorschlag.**

Scherabiegung der deutschen Schuld.

Im römischen Senat hat Mussolini eine bedeutungsvolle Rede über das Reparationsproblem gehalten, die sich sehr wesentlich von den Ergriffen Poincarés unterscheidet. Er stellt sich dabei deutlich auf die Seite Englands und macht dann selbst Vorschläge, die in folgenden Absichtslinien liegen:

Scherabiegung der deutschen Schuld auf eine vernünftige Basis und Infolgedessen entsprechende Herabsetzung der internationalen Schuld; ein genügend langes Moratorium für Deutschland angesetzt für die Reparationen in natura, Ergründung von Pfändern und Garantien die deutsche Regierung ist, fügte er hinzu, bereit, sie zu geben; Klärung des Ruhrgebietes nach Erlangung der Pfänder und Garantien.

Endlich sprach sich Mussolini gegen jede Veränderung territorialer Art in Deutschland aus. Außerdem dürfe keine Einmischung in die innerdeutschen Angelegenheiten stattfinden. Wöhl aber sollte man jede deutsche Regierung, die den Weg beschreibe, die Finanzen wieder herzustellen wolle, tatkräftig unterstützen. Was endlich die Regelung der Ruhr angeht, so sagte Mussolini da wörtlich:

„Die italienische Regierung riet im Interesse Frankreichs ausdrücklich von militärischen Maßnahmen ab und erklärte weiterhin formell, daß seine Teilnahme nur an zivilen und wirtschaftlichen Missionen teilgenommen hätten und sich jeder politischen Operation enthalten würden.“

„Hierbei kommen Sie“, bestimmte das Kind, „Soll denn Fraulein Meinhard nicht die Zimmer von Frau Müller begehren?“ fragte Herr Bernd etwas lächelnd. Die braunen Augen der Tochter blickten ihn so scharf an, daß er sich unbezählig den Bart strich.

„Die Wahl überlassen wir Fraulein Meinhard wohl am besten selbst!“ entschied die Hausdame kurz. Gertrud schwieg. Sie betrachtete stumm die überpachten Räume, die belaubend nach Park hin dufteten, und eher einer Ballettängerin als einer Dame ohne äußeren Beruf anzu gehören schienen. Sie bemerkte, daß die Zimmer unmittelbar an das Schlafgemach des Hausherrn grenzten, während E. Friede nach dem großen Garten hinaus wohnte. „Ich liebe die Natur“, sagte sie kurz, „und der Blick von dem Zimmer, das mit Friedel zugebaut hat, ist wunderbarlich, abgesehen davon, daß wir Ihren Wunsch erfüllen wollen.“ Sie lächelte also um den Raum da drüben, der ihm völlig genügt, wenn sich ihm nur ein wenig umgestaltet habe.

„Selbstverständlich folgen wir uns Ihrem Wunsch“, erklärte der Hausherr. Gertrud hatte noch mit den drei so verschiedenartigen Menschen den Nachmittagskaffee eingenommen. Wieder fiel ihr auch hier das Juroel an Rücken, Schlaflosigkeit und Sühligkeiten auf die sie unangenehm berührte.

Der Zufall fügte es, daß sie wenige Minuten mit Frau Müller allein blieb, und diese gab ihr die Klärung, die Fortsetzung folgt.

enthalten würden. Als es sich kurz danach ergab, daß die französische Regierung die Mission in gewisser Weise in Abhängigkeit von dem militärischen Kommando zu bringen suchte, hat die deutsche Regierung, daß diese Abhängigkeit den zivilen Charakter der Mission ändern könne und daß Taktik, da es nicht inländische sei, dem zuzukommen, sich genügen lassen würde, seine Ingenieure zurückzuführen.“

**Deutsches Reich.**

Berlin, den 19. November 1923.

o **Zum Beamtensabbau.** Reichsminister Dr. Stresemann hat diesen Tage Vertreter der Spitzenorganisationen der Beamten in dieser Angelegenheit empfangen. Der Sprecher der Organisationen behandelte in ausführlichen Darlegungen die Fragen der Beamtensabbau, der Arbeitszeit und des Beamtensabbau. Der Reichsminister rechtfertigte die getroffenen Regierungsverordnungen mit dem Hinweis auf die trostlose Finanzlage des Reiches und die auch den Beamtensabbau betreffende finanzielle Not des ganzen Volkes.

o **Reichstagsauftritt** nicht ausgeschlossen! Am Dienstag tritt bekanntlich die Sitzung der Reichstagskammern und der Sozialdemokraten aus der Reichstagsabstimmung der Lage zusammen. Wie sich die Dinge gestalten können, darüber schreibt die „Zeit“, das wohlbelohnte und unterrichtete Organ der Deutschen Volkspartei folgendes:

„Die Probe auf die Haltung des Reichstages wird in dieser Woche gemacht werden. Das Kabinett Dr. Stresemann wird nicht zu scheuen. Der Reichsminister wird auch dem Ansichere der Sozialdemokraten aus der Regierungskoalition für sich und das neue Kabinett des Vertrauens des Reichstages fordern. Wenn sich eine Vertrauensmehrheit nicht ergeben sollte, so wird, wie wir schon früher betont haben, die Regierung auf die Wahlentscheidung warten müssen. Die Reichstagsauftritt wird als letzter Ausweg aus etwaigen parlamentarischen Schwierigkeiten. Gegenüber allen Anweisungen kann er nicht versichert werden, daß der Kabinett nicht in diesen Weg zu gehen, und daß der Reichstagsauftritt nicht gegen ihn die dazu nötige Vollmacht zu erhalten.“

o **Mein, Ruhr und Reichsregierung.** In Berlin ist der sogenannte Finanzernstausch des rheinischen Provinziallandtages eingetroffen, um mit der Reichsregierung die Lage an Rhein und Ruhr zu besprechen. Schon vorher hat jedoch die Reichsregierung über die Rhein- und Ruhrfrage eingehend beraten. Danach soll in Anbetracht der schwierigen Lage, in der sich Rhein und Ruhr befinden, eine Regelung getroffen werden, die den besetzten Gebieten gewisse Vollmachten zur Durchführung der wirtschaftlichen Aufgaben gewährt. Es soll unter den von der Regierung ernannten Landesstellen ein Sonderverband auf der Grundlage einer erweiterten Selbstverwaltung gebildet werden, der von sich alle notwendigen wirtschaftlichen Maßnahmen während der Zeit der Diskussion treffen kann. Damit bleibt sowohl der Zusammenhang mit dem Reich und den Ländern gewahrt, während dem besetzten Gebiet andererseits jede Bestimmung in allen wirtschaftlichen Fragen gelassen wird. Der endgültige Entscheidungsstand hat der Kabinett vorgelegene Regelung hängt von der Zustimmung des Finanzernstausches ab.

o **Gegen jede konfessionelle Hege** wendet sich das Zentralkomitee der Katholiken in einer öffentlichen Kundgebung, welche mit scharfer Entschiedenheit das unerbittliche Treiben derjenigen zurückweist, welche die tragischen Vorgänge der letzten Tage zur Entfesselung eines wüsten Kampfes gegen die katholische Kirche mißbraucht haben. Der Reichstagsabgeordnete Klauß als Vorsitzender des Zentralkomitees der Katholiken erklärt noch eine besondere Bewegung, worin es heißt, die Katholiken werden nicht dulden, daß in die Front der vaterländischen Bewegung der Sprengstoff der konfessionellen Hege hineingeraten werde.

o **Die kommunizierten am Werke.** In einer in Hamm abgehaltenen Funktionärerversammlung der dortigen kommunizierten Partei wurde schwer belastendes Material beschlagnahmt, aus dem hervorgeht, daß die kommunizierten Bezirksleitung in Essen die Unterbezirke auffordert, Demonstrationen unter Einziehung der Erwerbslosen abzuhalten.

o **Verhaltung des früheren Ministers Roth.** Wie aus München gemeldet wird, ist dort der frühere Minister Roth verhaftet worden, wohl in Zusammenhang mit der letzten Reichstagswahl. Roth ist vor kurzem aus der Mittelpartei ausgeschieden. Als Führer eines Teiles der vaterländischen Verbände hat er immer die schärfste Distanz eingehalten und war mit dieser besonders eng liiert.

o **Der Fall Beigauer.** Erneut hat sich, wie aus Dresden gemeldet wird, die sächsische sozialdemokratische Landtagsfraktion in langer erregter Sitzung mit der Person des bisherigen sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Beigauer befaßt. Dieser war in der Sitzung nicht anwesend. Wie verlautet, waren Gegenstand der Verhandlungen Indiscretionen Beigauers aus den vertraulichen Sitzungen der Sozialdemokratie. Außerdem soll aber auch Beigauer sich Verschuldungen von solcher Schwere haben zuschulden kommen lassen, daß damit der Verlust seines Landtagsmandats und sogar der Verlust seiner Stellung als Landesgerichtsdirektor in Dresden verbunden sein dürfte.

o **Berlin.** Der Reichspräsident hat den kommunizierten Arbeiter Abgeordneten, der wegen Teilnahme an den Hamburger Aufständen zum Tode und zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, zu zehn Jahren Gefängnis begnadigt.

**Auslands Rundschau.**

**Freispruch im Borowski-Prozess.**

von den wegen angeblich in Verbindung mit der Wörzger Verbrechen an Konstantin Borowski, Conradi und Wolninski, freigesprochen. Die Geschworenen bejahen einstimmig die Frage, ob Conradi Borowski ermordet und Wolninski ihm dabei geholfen habe. Sie bejahen ebenfalls, jedoch nur mit fünf gegen vier Stimmen, die Frage, ob Conradi und Wolninski schuldig seien. Da aber nach der Freisprechung des Konstantin Borowski sechs Stimmen von neun zur Verurteilung notwendig sind, mußte der Gerichtshof den Freispruch verkünden.

**Gesetzgeber englischer Standpunkt.**

Im Gegensatz zu Frankreich nimmt England in der Frage der militärischen Kontrolle Deutschlands einen entschieden Standpunkt ein. Englands Ansicht ist die, keine

Vorbereitungen zu stellen, deren Erfüllung bei dem gegenwärtigen unorganisierten Zustand Deutschlands unmöglich ist. England tritt für eine zeitweilige Zustimmung zu einer militärischen Kontrolle ein unter der Bedingung, daß die deutsche Regierung ihre abschließende Haltung nicht nochmals betonen würde, wenn die Militärs die sofortige Wiederaufnahme der vollständigen Kontrolle fordern werden. In diesem Falle würden, wenn die französische Kontrolle angenommen werden sollte, dringliche Sanktionen erfolgen. Die britische Regierung ist aber der Meinung, daß neue Sanktionen weniger Gefahr für die Sicherheit geben würden, als eine eingeschränkte Militärkontrolle.

London. Der frühere Reichsminister Cuno ist in London eingetroffen. Es handelt sich, wie die Presse berichtet, lediglich um eine Geschäftsreise.

**Schlußdienst.**

Ein Decretum Wilhelm's II.

Amtserben, 18. November. Der vormalige deutsche Kaiser demontiert in einer Verfügung an die Amtserben die Meldung der Brüsseler Zeitungen über seine angebliche Absicht, nach Deutschland zurückzukehren, und über die angebliche funktentelegraphische Verbindung des Schlosses Doorn mit Nauw. Auch sei er von der Abreise des Kronprinzen nach Deutschland vorher nicht benachrichtigt worden, er habe davon erst einen Tag später Kenntnis erhalten.

Der Umrechnungskurs der Papiermark.

Berlin, 18. Nov. Zu den an der Börse kursierenden Gerüchten, daß die Festlegung des Umrechnungskurses für die Einlösung der Papiermark schon am Montag zu erwarten sei, erklärt der „Deutsche Handelsdienst“, daß diese Nachricht nicht zutrifft. Bei den zuständigen Stellen besteht die Absicht, die Einlösung der Einlösung größerer Rentenmarkbeträge auf die Bewertung der Papiermark im In- und Ausland erst einige Zeit zu beobachten.

Vorschläge an die Erwerbslosen.

Berlin, 18. Nov. Der Reichsarbeitsminister hat die Länder ermächtigt, auf die Erwerbslosenunterstützung der laufenden Woche einen Vorschlag in der einfachen Höhe des Vorwochenbetrages auszusprechen zu lassen.

Mandatsniederlegung Zeigners.

Dresden, 18. Nov. Der von seiner Urlaubreise zurückgekehrte frühere sächsische Ministerpräsident Dr. Zeigner hat dem Reichstag die sozialdemokratische Landtagsfraktion nachgegeben und sein Landtagsmandat niedergelegt.

Unter französischer Hungergerichts.

London, 18. Nov. Der Vertreter der „Times“ in Köln bringt die Ansicht aus, daß die Franzosen die Arbeitslosen an Ruhr und Rhein zu verschlingen lassen wollen, um dadurch die Unabhängigkeitserklärung des Rheinlandes erzwingen zu wollen.

Das neue englische Parlament.

London, 18. November. Eine soeben veröffentlichte königliche Verordnung beruft das neu zu wählende Parlament am 8. Januar 1924 zusammen. Der König hat Robert Cecil die Würde eines Barons verliehen. Infolgedessen kann dieser nicht als Kandidat bei den Wahlen zum Unterhaus auftreten. Robert Cecil ist ein energischer Wortkämpfer des Freihandels.

Italien gegen weitere Sanktionen.

Rom, 18. November. Die italienische Regierung hat in der Frage einer etwa von Frankreich beschätzigen neuen Sanktion in Rom einer Vorladung gegen Deutschland noch keine Stellung genommen, weil offiziell noch keine Nachricht darüber an sie ergangen ist. Auf jeden Fall steht zweifellos fest, daß Italien ein derartiges Vorgehen Frankreichs auf keinen Fall billigen werde.

**Handelsnachrichten.**

**Berliner Börsenberichte vom 17. November.**

— **Zeichnmarkt.** Die Kurse wurden in gleicher Höhe wie gestern festgesetzt und dem vermutet an der Börse, daß die Reichsbank die Absicht habe, diesen Kurs für längere Zeit festzuhalten. Die ganz geringen Reparationen über obzogen so gut wie keinen Einfluß auf die Zeichenstände der Reichsbank aus. Infolge des ganz geringen Angebotes konnten Dollarkursanhebungen und diesmal sogar auch Goldanleihe nicht notiert werden.

— **Produktenmarkt.** Die Tendenz war fest, doch war das Geschäft nur klein. Inlands-Effekten lagen ruhig, die Käufer zeigten sich jedoch weiter zurückhaltend. In Weizen war das Geschäft etwas lebhafter, auch in Roggen wurde manches Geschäft getätigt. Alle anderen Artikel gleichfalls fest, aber ruhig.

**Der Stand der Mark.**

	17. 11.	16. 11.
	(In Millionen Mark.)	
1 holländischer Gulden	947625	953775
1 argentinischer Peso	116710	116290
1 nordische Krone	363090	364910
1 dänische Krone	428925	431075
1 schwedische Krone	664335	667655
1 italienische Lira	107730	108270
1 englischer Pfund	10972500	11027500
1 Dollar	2526300	2526300
1 französischer Franken	137655	138945
1 schweizerischer Franken	442890	441110
1 spanische Peseta	43815	44185
1 österreichische Krone	35,910	36,990

**Warenumsatz.**

Mittagsbörse. (Amtlich) Preise in Goldmark. Getreide und Mehlwaren per 1000 Kil, sonst der 100 Kil ab Station: Weizen März 193-200, Roggen März 183 bis 187, Sommergerste 178-184, Hafer März 163 bis 168, Weizenmehl 32-35, Roggenmehl 20,50-22,50, Weizenmehl 8,40, Roggenmehl 8-8,20, Raps 320-330, Weizenmehl 43-52, kleine Speiseerbsen 33-36, Weizenmehl 30-20, Gerstella 20-23, Nusskuchen 13,50-14, Lörmelisse 18-20, 7,50-8, Kartoffelstärke 15,50-16.

Gen und Stroh. Großhandelspreise für 50 Kil ab Station. (Amtlich) Weizen in Goldmark. Dreizehn, Dornen und Weizen





Proh 0,80-1,00, desgl. Hafertroh 0,70-0,90, desgl. Gerstentroh 0,70-0,90, bindfadeneper. Roggen und Weizenroh 0,80-0,70, Säffel 1,90, handelsübliches Heu 0,80-0,90, gutes Heu 1,10-1,20.

**Schlachtwirtschaft.**

Antrieb: 1471 Minder, 293 Wägen, 344 Ochsen, 834 Kühe und Färsen, 506 Kälber, 330 Schafe, 448 Schweine, 24 Bienen und 170 ausländische Schweine. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht (in Milliarden Mark): Hühner 400-800, Wulfen 500-750, Färsen und Kühe 300-750, Kälber 500-800, Schafe 350-850, Schweine 700-850. Marktverlauf: In allen Gattungen glatt. Höchstpreise wurden nicht festgelegt. Es herrschte freier Handel. Zu den notierten Preisen sind sämtliche Löhnen ab Land, Gewichtsverlust und Sändigereinnahmen eingeschlossen.

**Kein Einfuhrverbot für Kaffee.** Im Zusammenhang mit den Einfuhrbeschränkungen der Weisheitsgesetzgebung verläuftes kürzlich, daß eine harte Einfuhrbeschränkung nicht nur ein Verbot für Kaffee-Einfuhr bedeuere. Diese Annahme trifft, wie der Verband des Hamburger Einfuhrhandels auf Anfrage bei den zuständigen Weisheitsstellen erklärt, nicht zu. Nach einer Erhebung der Zölle sei ungenügend nicht in Ausfuhr genommen. Gar nicht in Frage käme ein vollständiges oder teilweises Einfuhrverbot.

**Wirtschaftszahlen und Preise.**

Großhandelsindex:	218,6 Milliardenfach
Lebensmittelinde:	265,6 Milliardenfach
Handelindex:	30 Milliarden
Schiffahrt für Anzeigen:	30 Milliarden
Gewinn:	30 Milliarden
Reinverdienst:	10 Milliarden
Reinverdienst:	5 Milliarden
1 Dollar amtlich:	2,520 Billionen
1 Goldmark:	600 Milliarden
1 Goldpfennig:	60 "
25 Goldpfennig:	150 "
50 Goldpfennig:	300 "
75 Goldpfennig:	450 "
Goldmarken:	400 bis 71, nicht notiert
Goldmarken:	40 bis 71, nicht notiert
Goldmarken:	90 Prozent
Goldmarken:	640 Dollar pro Kilo
Goldmarken:	150 Milliardenfach
Erwerbslosgesamt 18.-24. 11.:	800 Milliarden
Erwerbslosgesamt für Weisheits:	600 Milliarden
Feuern 19. 11.:	600 Milliarden

**Amerikas Lebensmittelfreud für Deutschland.** Washington, 19. November. Trotz der ungenügenden Lage in Deutschland werden die Berechtigten Staaten, wie jetzt in vollständiger Weise bestätigt wird, zur Nahrungsmittelerzeugung an Deutschland Kredite in Höhe von 100 bis 150 Millionen Dollar gewähren, die für den Einkauf von Weizen und Getreidefrucht verwendet werden sollen. Die Kredite werden entweder von einem Untersuchungskomitee oder direkt vom amerikanischen Kriegsministerium verwaltet werden.

**Kokale und Provinzielles.**

Die bitten, mit alle wünschenswerten Nachrichten aus dem Ausland gekommen zu lassen. Nachrichten werden gerne publiziert.

**Der Dollar notierte am gestrigen Montag** an der Berliner Börse 2 Billion 520 Milliarden Mark.

**Am Montag, 26. 11. 23.**, ab werden an den Postämtern zum Einkauf von Wertpapieren von 8-9 vorn. nur noch Geldscheine von 1 Million M. an angenommen. Hierbei wird nochmals bemerkt, daß für Einzahlungen grundsätzlich keine Geldscheine mehr in Zahlung genommen werden, die geringwertiger sind als die jeweilige Mindestgebühr für eine Durchschleife des Inlandverkehrs.

**Die von der Oberpostdirektion Halle** ausgegebenen Gutschein zu 10, 20 und 50 Milliarden M. verlieren mit Ablauf des 30. November ihre Gültigkeit. In den Händen des Publikums befindliche Scheine werden bis zu genanntem Tage gegen andere Zahlungsmittel an den Postämtern eingelöst.

**Zeitgemäß.** In der Schlesischen Bäder- und Anstaltsverwaltung (Verlag Dr. Velsch-Breslau) finden wir folgenden zeitgemäßen Spruch, den wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen: „Wenn einer heut' ein Gemmal hat, dann ist er Millionär, und wenn er eine Beistalt hat, dann ist er Millionär, und hat er noch ein Bett dazu, dann ist er Billionär, und hat er ein Haus in der Stadt, dann ist er Trillionär, Wer drei Stück Vieh im Stall hat, der ist Quadrillionär, und wer im Auto fahren kann, der ist Quinillionär. Sogar, wo kommt dieser Segen her? Und noch wird's alle Tage mehr. Und noch ist jeder, wer er war, Ob Million, Billio, Trillion — viel ärmer als vorher!“

**Torgau.** Der Zukünftensich, ein junger Bursche, ist festgenommen. Es wurden 16 Pfund Mehlstücken und -Schäber bei ihm vorgefunden.

**Jessen.** Der Viehmarkt am Sonnabend war sehr rege besucht. Circa 160 Ferkel fanden schnellen Absatz bei einem Preise von 3 bis 6 Billionen das Stück. Ferkle wurden gegen 120 bis 150 Zentner Roggen gekauft.

**Mühlberg, 19. Nov.** Hier wurden zwei geheime Funktionen politisch aufgehoben. Eine dritte soll noch im Betrieb sein und dürfte bald dasselbe Schicksal ereiten.

**Weserwerda, 15. Nov.** Der gestrigen wegen Verdachts der Mörderthat an dem Nord in Magdeburg verhaftete jugendliche Arbeiter Saalbach hat gestern Mittag seine Verhaftung erlitten und ein eingehendes Gesundheitsabgleich. Aus seinen Aussagen geht hervor, daß Kurt Lorenz der Anführer und Mörder ist. Saalbach hat sich der Weisheit schuldig gemacht. Die Mordthat hat sich fast genau so zugetragen, wie bereits geschildert wurde. Saalbach wurde gestern nachmittags von mehreren Landjägern, die ihn vor der Wyl einer erregten Volksmenge schätzen mußten, dem tiefen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. — Zu der Entdeckung des Mörderthaten und damit zur Abwehrführung des noch immer leugnenden Kurt Lorenz kam es dadurch, daß der Landjägermeister Dittmann von Sparlaffenbrücken, bis durch den eingehenden Bericht im Kreisblatt auf den Namen Lorenz aufmerksam geworden waren, erfuhr, daß S. vor einigen Tagen bei der Schiffsigen Sparrasse einige auf den Namen Lorenz lautende Scheid eingehenden versucht hat. Er folgte dieser Spur und stellte gestern bei einer Hausdurchsuchung bei Saalbach fest, daß dieser im Besitz blutbefleckter Kleidungsstücke war. Dem ein-

bringlichen Jureben des Landjägermeisters gab S., der anfangs hartnäckig leugnete, nach und gelang, nach Kurt Lorenz zur Mithelferschaft überredet zu sein. Der Anschlag zur Tat sei bei S. darin zu finden, daß er sich den Besitz der väterlichen Wirtschaft sichern wollte.

**Witterfeld, 19. Nov.** Die bittere Not der Schuljüngend. In der letzten Verammlung des hiesigen Lehrerevereins wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Der Lehrerevereins macht die Öffentlichkeit auf die furchtbare Not aufmerksam, unter der die Schuljüngend in letzter Zeit stark leidet. Viele unserer Kinder sitzen bis Mittag in der Schule, ohne etwas gegessen zu haben. Der Hunger schließt eine erfolgreiche geistige Arbeit völlig aus. Die Behörden und sozialen Kreise werden ersucht, hier sofort helfend einzugreifen.“

**Aus dem Reiche.**

**Wädenslitz,** kein Fall täglich werden den Betrieben mit ihren Arbeitern neue Rollen durch Kranenlassenbeiträge distilliert, die sich fast zur Unmöglichkeit auswirken. So bezieht ein ganz kleines Unternehmen an die Ortstanzentasse Grimma-Land nicht weniger als 500 Milliarden pro Woche. Welche Verwendung die Gelder finden, erfährt man nicht, da Berichte über die Öffentlichkeit nicht erlangen. Diese fürchterlichen Rollen werden ihren Teil zum Ruin beitragen, wenn nicht schleunigst Einhalt geboten wird.

**In Dresden** wurde einem Kammerjäger ein Normalebenener mit 6 Pfund mit Phosphor vergifteten Kunsthonig, der zur Rattenvergiftung bestimmt war, gestohlen.

**Heidenau.** Einer von denen, die eine gewisse Mithschuld tragen an der Not unseres Vaterlandes, erhielt hier die gebührende Antikwar. Er wollte Arbeitern, die einen Teil des Lohnes in Rentennart der Handelskammer erhalten hatten, diese Rentennart zu Spekulationszwecken abkaufen. Die Arbeiter gaben ihm seine Rentennart, wohl aber betam der Volksausbeuter die Fäulnis in so ausgebeutetem Maße zu spüren, daß ihm für einige Zeit die Neigung vergangen sein wird, sich auf Reisen des Volkes im Nichtstun zu bereichern. Wenn jedoch, der sich in dieser Weise am Volke veründigt, so geht es nicht, wäre vielleicht manches nicht so arg, wie es leider gekommen ist.

In einem großen Industrieort umweit **Bauzen** fühlten die Streikenden das Bedürfnis, am ersten Streiktag eine Verammlung abzuhalten, um die Ausführenden über die Zwecke und Ziele des Streiks aufzuklären und etwaige Streikauflösungen an die Randare zu nehmen. Auf einer großen Versammlung, die gegenüber dem Goshofe liegt und von einem Bache begrenzt wird, der wegen der Wehrperre fast vollständig war, hatte man sich versammelt und lautliche andachtsvoll den Einleitungsreden des auf dem Tisch stehenden Redners. Da felen plötzlich wie ein Blitzschlag die Worte „Die Reichswehr kommt“ in die Verammlung. Nichts hätte vermocht, die Verammlung schneller auseinanderzusprengen, als diese drei Worte. In Nu war der Redner vom Tisch herunter und alles rannte flüchtend, weternd und kreischend davon. Eine große Anzahl der Wehruer, darunter auch viele Frauen, sprangen in den Bache, der wenigstens einen Meter tief war und kletterten pubertlich auf der anderen Seite wieder heraus, um sich vor der angeblich drohenden Gefahr in Sicherheit zu bringen. Die Goshöfer der Diptierten kann man sich ausmalen, als sie zur Erkenntnis dessen kamen, daß sie von einem Weibsdog genährt waren.

**Altenburg, 18. Nov.** Die Reichswehr, die auf einem Weidungsmaische auch unsere Stadt durchzog, hat auf die Bevölkerung im großen und ganzen einen beruhigenden Einfluß ausgeübt. Schon die Tatsache, daß der Durchmarsch unter flügendem Spiel sich vollzog, mußte jedem Einwohnigen klar machen, daß nicht im geringsten eine Aufreizung der Bürgerwehr geplant war. Obwohl vorher durch die Zeitungen gewarnt worden war, sich keine Verfassungen gegen die Reichswehr zu schulden kommen zu lassen, brachten es doch namentlich junge Burschen fertig, die durchgehenden Truppen zu verböhnen oder gar zu beschimpfen. Selbstverständlich wurde mit solchen Elementen kein großes Federlesen gemacht, sie wurden einfach mitgenommen, wobei die Reichswehr nach dem Worte verfuhr: „Und folgst du nicht willst, so brauch ich Gewalt!“ Wie verlaunt, sind die meisten Verhafteten, nachdem sie während der Host gewiese Arbeiten hatten verrichten müssen, in diesen Tagen wieder heimgeschickt worden. Nur drei sollen wegen späterer Aburteilung noch zurückgehalten werden. Hoffentlich soll unsere Jugend, die keinen Militärdienst mehr zu leisten hat, die richtige Lehre daraus und verhält sich beim Anblick von Reichswehrtruppen, wie es sich gehört. Denn in unserer unruhigen Zeit soll man doch froh sein, daß das Reich noch über eine Gewalt verfügt mit der es Ordnung schaffen kann. Denn wenn ein Bürger der Stadt von Volksmassen aus seiner Wohnung geholt und durch die Stadt geschleppt und dabei mißhandelt wird, nur um einer ungehörigen Ausrufung willen, oder wenn das Landesgericht von einer ungezügellen Menge Tag und Nacht umlagert wird und dabei sogar Fenster eingeworfen werden, da muß es um Sicherheit und Ordnung scharf bestellt sein. Hoffentlich nimmt man nun allerseits Vernunft an.

**In Speyer** werden Retrakierungsaufäufe von den Sonderbüchlein in den Straßen angefallen. In den Plakaten werden männliche Personen von 20-35 Jahren zum Eintritt in die Wehr der Rheinischen Republik aufgefordert. Ferner werden in den Aufträgen, die die Unteroffiziere, Anmeldeung der Rheinischen Republik-Autonomie Pfalz tragen, die Bedingungen bekanntgegeben, unter denen die Anwerbung erfolgt.

**\* Mutteren eines Geisteskranken.** Eine furchtbare Mordthat hat der Landwirt und Gemeinderat Gint in Verheim in Bayern begangen, bei dem sich bereits in den letzten Tagen infolge eines Kopfschiffes und der letzten politischen Vorgänge in Bayern Spuren von Verirrung zeigten. Er begab sich mit einem mit Rindpateren geladenen Gesehr zu seinem Nachbarn und auferzte, er habe den Befehl, ihn zu erschließen. Hierauf schloß er den Mann nieder und verlegte ihn schwer. Nach diesem Vorfalle begab sich der Geistesgekrante unter dem Auf: „Die Kommunisten kommen“, vor das Kneipfen des Gutsbesizers Seidler und gab auf dessen Ehefrau, die ihr Kind auf dem Arm trug, einige Schüsse ab. Die Mutter starb kurz darauf, das Kind wurde durch die Schüsse schwer verletzt. Darauf stürzte der Wahnsinnige noch die Landwirtswiwe Bunt. Nach-

dem der Verirrinnige noch eine andere Frau schwer verletzt hatte, konnte er endlich angehalten und in eine Anstalt gebracht werden.

**Der Duss- und Betsag.**

Wann wird die harte Hand des Schicksals, die bald ein Jahrzehnt auf Deutschland lastet, sich in ein mildes Schicksal umwandeln? Haben nicht die Vorseher so vorausgesehen, um alle diese Gräueltate zu verhindern, wie sie kaum jemals einem Volke zugekommen worden sind? Es ist ein Ringen des Rechts mit der Gewalt, unter dem wir zu leiden haben, bitterer, aber noch nie ist das Recht verfallen, wenn es wirklich vorhanden war. Es steht auf der Seite der Deutschen, die wie von reißenden Bestien angefallen wurden und noch immer unter den Krallen zu bilden haben. Daß das Recht für uns ist, heißt haben wir ein Zeichen in der Kraft zum Durchhalten. So wird denn auch die Fügung vorübergehen, und sie wird uns Gelegenheiten geben zur Selbstprüfung; denn wir haben keinen Anschlag zur Sofort, wohl aber zum Abstreifen des mangelhaften irdischen Lebens, das sich seit der Jahrhundertwende bei uns eingeschlichen hatte. Wir haben aus den fremden Ländern und von jenseits des Ozeans vielerlei bei uns aufgenommen, das uns zum Luxus und zur Verschwendung verführt und nicht zur Ehre gereicht hat. Auch zwischen diesen Unwesen und der deutschen Ehre besteht ein Ringen, das noch nicht beendet ist, aus dem aber die Wahrheit und Schlichtheit als Sieger hervorgehen muß. Um Ehre von Einfachheit und Gradheit zu leben, das wollen wir als die Einfuhr betrachten. Und je mehr wir uns daran halten, um so fetziger wird die bessere Zeit, die Folgezeit der Ruhe, heranrücken.

Wete und arbeite! Das ist die große Lösung für alles, was drückt steht. Viele Tausende haben im Gebet seit Kriegesbeginn Trost gefunden, wenn ein Beter vor dem Gott zu bekennen hat: „Nicht wenige haben in heißer Sehnsucht nach dem heiligen Vateres geschreit: „Unser täglich Brot gib uns heute!“ Wirst es nicht an der Wiege gesungen worden, sich um des Lebens Nahrung und Notdurft sorgen zu müssen, ja, man kann sagen, daß alle Deutschen in der Vorkriegszeit so gestellt waren, daß unter dem bescheidensten Dache kein Mangel an Brot, Fleisch und Kartoffeln bestand. Denn es fehlte nicht an Arbeit für alle Hände, die zur fleißigen Tätigkeit bereit waren.

Das ist aber gerade das Bestreben unserer schlimmsten Gegner, die deutsche Arbeit ergebnislos und untätig zu machen. Darum dient ein jeder, der in Deutschland die Arbeit vernachlässigt, unseren Feinden und haßt mit jedem Hammerhieb, den er tut, an der Wiedergeburt eines Vaterlandes. Auch die verächtliche Arbeit ist ein Gebot, und je eifriger sie geübt wird, um so mehr Segen ist dabei. Ruhe und Frieden im deutschen Reich sind der Arbeit schönster Lohn, und wenn wir darum bitten, so helfen wir für Gegenwart und Zukunft die einflüchtige Größe von neuem herbeiführen. Ruhe und Betsag! In ihm vereint sich der Wille, in welcher Art zu leben und unser Sein in einer Weise zu betätigen, die dem Vaterland am besten dient!

**Kirchen-Nachrichten.**

**Mittwoch, den 21. November 1923.**  
**Buß- und Bettag.**  
Pretin Bora 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Veltmann.  
Die Gottesdienste mit Abendmahlzeiten bei geschlossener Versammlung. Abendmahlzeiten wegen der ungenügenden Höhe Kosten für Bezeichnung nicht gehalten werden.  
Gohndorf. 8 Uhr: Predigt, anschl. Abendmahl.  
Gehru. 10 " " " "  
Gries. 1/10 Uhr " " "  
Grotz. 11 " " " "  
Donnerstag, den 22. Nov., abends 8 Uhr: Jungmännerverein i. d. Döbergraz.

**Wetter-Prognose.**

**Mittwoch, den 21. Nov.** Meist wolfig bis trüb, nur zeitweise etwas aufhellend, gelinde, etwas Niederschläge.  
**Donnerstag, den 22. Nov.** Teils heiter, teils wolfig, strichweise etwas Niederschläge, früh um Null, Reif, Tag gelinde.  
**Freitag, den 23. Nov.** Ziemlich trüb, windig, gelinde, Niederschläge, nachher fäuler werdend.  
**Sonabend, den 24. Nov.** Veränderliche Bewölkung, kühl, fäuler, Niederschläge in Schauern, vielfach als Graupeln oder Schnee.

Schutz **Glasschäden (Schaufenster usw.)** gegen **Glasbruch** bietet fachmännisch: Generalvertreter **Kurt Reinhardt, Torgau, Tel. 145** Allianz-Versicherungskonzern, Kontor Bahnhofstr. 7.

**Kränze u. Grabshnud** empfiehlt zum Totenfest in jeder Preislage **Fingers Gärtner.**

**Rollholz** abzugeben. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

**Kränze (zum Totenfest)** empfiehlt **Alwin Gesebke, Prettin, Annaburgerstr.**



# E. Pietzsch,

Maschinenbauanstalt,  
Lichtenburg bei Prettin,  
Telefon Prettin 22      Telefon Prettin 22

Sofort ab Lager lieferbar:

## Gras- und Getreidemäher,

Pflüge, Kultivatoren, Eggen, Düngerstreuer, Wiefeneggen, Jauchefässer, Gras- u. Getreidemäher, auch Cormik u. Dering, Schleppreden, Häckelmaschinen, Breiddreschmaschinen mit Reinigung, Rübenschneider, Kartoffeldämpfer u. Quetschen, Jauchepumpen in versch. Ausführung, Kartoffelfortiermaschinen, Butterfässer, Ziegenzentrifugen, groß. Waschmaschinen, Schrotmühlen, Sackheben, Sackarren.

Reparaturen werden prompt und sauber ausgeführt.

## An alle Zeitungs-Leser!

Wenn Handel und Industrie jetzt ausnahmslos zur Berechnung ihrer Preise in Goldmark übergegangen sind, so ist es selbstverständlich nicht möglich, daß sich allein das Zeitungsgewerbe von diesem Verfahren ausheilt. Von jetzt ab werden die deutschen Zeitungen daher ihre Bezugsgehälter in Goldmark berechnen. Es bedarf keiner besonderen Begründung, daß die Bezugspreise in Gold, die die deutschen Zeitungsverlage jetzt erheben müssen, nicht etwa sich dem Friedenspreise anpassen können, sondern um ein Vielfaches darüber liegen müssen. Jedem, der sich vergegenwärtigt, daß die sämtlichen Herstellungskosten der Zeitungen heute weit über den Friedenspreisen liegen, wird dieses durchaus verständlich erscheinen. Der Anzeigenteil, aus dem in der Vorfrühszeit in der Hauptsache die Herstellungskosten der Zeitungen gedeckt worden sind, ist zum größten Teil verschwunden. Der Bezahler, der früher durch das Bezugsgehalt in der Regel nicht einmal den Preis des für die Zeitung verwendeten Papiers bezahlte, die Zeitung also zu einem großen Teil geschenkt erhielt, stellt heute die wichtigste Einnahmegründe der Zeitung dar. Schon diese Tatsache zwingt die Zeitungsverleger dazu, einen wesentlich höheren Preis als im Friedenszeitung zu verlangen. Außerdem sind aber auch die Materialkosten ausnahmslos weit über dem Friedensstande angeklagen. So ist beispielsweise das Papier, der wichtigste Rohstoff für die Zeitungsherstellung, rund 50 Prozent teurer als im Friedensstande. Ganz enorm angeklagen sind die Ausgaben für den Redaktions- und Nachschickdienst. Es ist allbekannt, daß auch in England, Frankreich, Italien usw. die allgemeine Lebenshaltung bedeutend teurer geworden ist als vor dem Kriege. Daraus erklärt sich die Steigerung aller Ausgaben für den Nachschickdienst von jetzt. Wenn infolge des allgemeinen Niederganges des Wirtschaftslebens die Aufschlagshöhe aller deutschen Zeitungen ohne Unterschied nach zurückgegangen ist, so können die Zeitungen trotzdem ihren Redaktionsstab, das technische und kaufmännische Personal, die Aufwendungen für technische Betriebskosten verringern würde, im Gegenteil verteilten sich diese auf eine kleinere Produktionsmenge und wirkten daher auf die einzelnen Stücke der Zeitung verheerend.

Nicht vergessen werden dürfen die außerordentlich angewachsenen Steuern, die Anzeigensteuer und die Betriebssteuer, diese im Frieden nicht gab, sowie alle anderen Steuern, die im Vergleich zum Frieden eine gewaltige Erhöhung erfahren haben.

Alles dieses macht es zur Unmöglichkeit, daß die jetzigen Goldmarkpreise sich in der Höhe der Friedenspreise halten. Die Leserschaft wird sich diesen zwingenden Gründen nicht verschließen.

## Berein deutscher Zeitungs-Verleger. (Herausgeber der deutschen Tageszeitungen). G. V.

### Stets vorrätig!

Prima trodene

Lizhlerbretter in Kiefer u. Eiche,  
Fußboden raub, gehobelt u. gespundet,  
Treppeuwanen u. Stufen,  
Bau- u. Industrieholz aller Art  
empfehlen immer preiswert

W. Kunze, Dampfjägewert, Holzhandlg.,  
Annaburg, S. S. — Waugeschäft, Baumaterialienhlg.  
— Fernsprecher Nr. 6. —

Hed.: Ernst Schulze. — Druck und Verlag von Ernst Schulze, Buchdruckerei in Prettin a. d. Elbe.

Für die uns zu unserer Vermählung  
erwiesenen Aufmerksamkeiten

### Danken herzlichst

Oswald Wiesenack u. Frau  
Elfa geb. Helwig.

Düsseln u. Aachen, im November 1923.

Für die uns zu unserer Vermählung  
dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen  
wie auf diesem Wege Allen unseren

### herzlichsten Dank.

Leben, im November 1923

Willy Hauptmann u. Frau  
Kedwig geb. Gallien.

## An unsere Stromabnehmer!

Unser Entgegenkommen, den am Abletstage ermittelten Stromverbrauch 3-5 Tage danach zu dem Umrechnungstus des Abletstages einzuziehen, hat sich schon nach kurzer Zeit als undurchführbar erwiesen. Bei der katastrophal weiter fortschreitenden Geldentwertung bekommen wir bei diesem Verrechnungsverfahren nur einen Bruchteil dessen herein, was wir täglich zur Erfüllung unserer Zahlungsverpflichtungen benötigen. Wir sehen uns deshalb gezwungen, bis auf weiteres durch unsere Kassenboten über den bei Ableitung ermittelten Stromverbrauch sofort eine Rechnung in Goldmark, umgerechnet zu dem Dollarkurs des Vortages auszusprechen und kassieren zu lassen. Erfolgt bei Vorkommen unseres Kassenboten keine Zahlung oder findet am gleichen Tage keine Barzahlung an unsere Hauptkasse oder bei unseren Unterbüros statt, dann werden bei etwaiger weiterer Entwertung der Mark die Rechnungen nach dem am Zahlungseingangstage gültigen Dollarkurs aufgewertet. Bei Einzahlungen bei der Post ist für die Aufwertung der Poststempel und bei Einzahlungen bei Banken der Guthschäftstag maßgebend.

Landelektrizität G. m. b. H.  
Ueberlandwerk Liebenwerda  
zu Falkenberg.

## Der wahre Wert

eines Seifenpulvers liegt in seiner sachgemäßen Zusammensetzung. — Seifenpulver und Seifenpulver ist ein großer Unterschied! Es liegt auf der Hand, daß minderverwertige Erzeugnisse der Wäsche nicht nützlich sind.

## Digin

Digin's bestes Seifenpulver ist ein Seifenpulver von großer Ergiebigkeit u. hervorragender Waschwirkung. Seine Verwendung liefert sorgfältige Behandlung der Wäsche und

## billiges Waschen

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnisse meiner lieben Frau, Mutter, unserer guten Tochter, Schwester, Schwägerin und Schwiegertochter

## Anna Thinius

geb. Grätz,  
welche im Alter von 38 Jahren verschied, sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pastor Medor für die Trostesworte, Herrn Lehrer Scharf nebst der Schuljugend für den schönen Gesang, sowie allen denen, welche unsere liebe Verstorbene während ihrer langen Krankheit unterstützten und zur letzten Ruhe trugen und geleiteten. Dir aber, liebe Frau und Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Axien, Kähnitzsch, Naundorf, Lobien,  
den 19. November 1923.

## Die trauernden Hinterbliebenen

Goldanleihe und Dollar-Schabanweisungen sowie Rentenmark verwenden Sie am vorteilhaftesten beim Kauf von Lebens- u. Bedarfsartikeln, damit es mir möglich ist billiger und schneller einzukaufen.

## Adolf Weicholt. Achtung!

Kaufe jeden Posten  
**fette Gänse,  
Wild und Geflügel.**

Zahle die höchsten Tagespreise.  
Frau B. Schaubert,  
Lichtenburg.

✕ Weicholt ✕  
empfiehlt  
**Adolf Weicholt.**

Kräftige  
**Kernsohlen**  
tausche gegen Ziegenfelle.

**Felle und Häute**  
übernimmt zum Gerben.  
Emil Zeller, Dommh'sch.

Mein Geschäft ist von jetzt ab nur von 8-12 und von 1-5 Uhr und des Sonntags nur vom 8-9 Uhr geöffnet, worauf Rücksicht zu nehmen bitte.  
**Adolf Weicholt.**

Bringen Sie rechtzeitig Ihre  
**Welsachen**  
zum Umarbeiten.  
P. Kaapp,  
Torgau, Breichstr. 3.  
Eigene Werkstatt im Hause.

**Landbutter**  
kauft regelmäßig jeden Posten  
**Adolf Weicholt.**

Eine  
**Bettstelle**  
(mit Brettköben)  
zu verkaufen.  
Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle d. H.

**Fertel**  
abzugeben.  
Wo? sagt die Geschäftsstelle d. H.

Lebensversicherung (als Weihnachtsgeschenk)  
bietet fachmännisch: Generalvertreter  
**Kurt Reinhardt,** Torgau  
Allianz-Versicherungskonzern. — Kontor Bahnhofsstrasse 7.

Schmidts Zahn-Drugs,  
Jessen, Schweinigerstraße,  
Sprecht. 9-4, künstl. Zähne, Zahnziehen mit Betäubung — Nombieren. Reparatur von Gebissen in 3 Stunden.